

## Die Sigma SD15 im Praxistest

# Ein spezieller Fall

Rein äußerlich sieht sie aus wie eine ganz normale digitale Spiegelreflexkamera. Ihr Sensor aber unterscheidet sich prinzipiell von denen ihrer „Verwandtschaft“, denn der ist, wie einst der Film, aus drei für jeweils eine Grundfarbe empfindlichen Schichten aufgebaut, was eine Farbinterpolation erübrigt. Abgesehen davon präsentiert sich Sigmas (bis zum Erscheinen der SD1) Topmodell als schnörkelloses und robustes Fotowerkzeug. Zusammen mit der Kamera konnten wir unter anderem das einzigartige 8–16 mm-Superweitwinkelzoom ausprobieren.

Recht wichtig kommt sie daher, die neue Sigma SD15, und vermittelt dieses Gefühl solider Unverwundlichkeit, das vor allem Naturfotografen oft so schätzen. Angesichts der vergleichsweise wenigen Knöpfe und Tasten wird schnell klar, dass man hier ein relativ schnörkelloses Werkzeug zum Bilder machen in der Hand hält, das freilich, auch das erkennt man bald, dem unbedarften Einsteiger nicht mit vermeintlich intelligenten Motivprogrammen und Vollautomatiken unter die Arme greift. Wer sich für die Sigma SD15 entscheidet, sollte schon wissen, was Zeit und Blende miteinander zu tun haben, wie man mit einer Zeitautomatik umgeht, oder wie man aus RAW-Daten vorzeigbare Bilder erzeugt.

Der Blick durch den Sucher zeigt ein recht helles, brillantes Bild, das auch problemlos manuelles Scharfstellen gestattet. Praktisch empfand ich die Dioptrienverstellung mittels großem Schieber direkt über dem Sucher. Die fuzzieligen kleinen Rädchen bei anderen Kameras machen die Einstellung dort zum Feinmotoriktest. Die Sucheranzeige allerdings ist spartanisch. Blende, Verschlusszeit und gegebenenfalls noch die eingestellte Belichtungskorrektur beziehungsweise die Blitzbereitschaftsanzeige sind zu sehen – das war's. Auf die (wünschenswerte) permanente Anzeige des eingestellten ISO-Wertes (wird nur angezeigt, wenn man die ISO-Taste drückt) muss man ebenso verzichten wie auf die des eingestellten Belichtungsprogramms, AF-Modus, Belichtungsmessmodus oder der noch verbleibenden Aufnahmen bei einer längeren Serie.

Das ist freilich kein wirklich gravie-

render Mangel, aber manchmal ist es halt praktisch, solche Informationen vor Augen zu haben, ohne die Kamera vom Auge nehmen zu müssen.

Das Display hat die mittlerweile übliche Standardgröße von 3 Zoll und löst 460.000 Bildpunkte auf. Es lässt sich auch bei Sonnenschein noch gut ablesen, zeigt meines Erachtens aber helle Partien oft schon ausgefressen an, selbst wenn diese (im RAW-Bild) noch reichlich Zeichnung aufweisen. Das mag auch mit der insgesamt wenig gelungenen kamerainternen JPG-Aufbereitung zu tun haben.

### Handhabung

Über das Moduswahlrad kann man Zeit-, Blenden- oder Programmautomatik sowie die manuelle Nachföhrmessung einstellen. Ich empfand den Verstellwiderstand ein wenig schwach, und so passierte es mir immer wieder, dass sich das Rad ohne mein bewusstes Zutun drehte. Eine Arretierung wäre da schon schön. Der ISO-Wert lässt sich schnell mittels ISO-Taste und Einstellrad wählen, allerdings nur in vollen Stufen (zwischen ISO 50 und 3.200). Weißabgleich, Bildqualität (RAW/unterschiedliche JPG-Stufen), Auflösung und Farbabstimmung wählt man einfach mittels QS- und Vierwegetaste. Über die FUNC-Taste ruft man die Display-Anzeige auf und sieht dort, welche AF-Felder eingestellt sind, welche Messmethode und welcher ISO-Wert gewählt wurde und wie viele Aufnahmen noch auf die SD-Speicherkarte passen. Mit dieser Taste kann man zudem den AF-Modus (Single-Shot, manuell oder kontinuierlich) sowie den Blitz-Modus einstellen und die Fernbedie-

nung konfigurieren. Das alles lässt sich schnell erlernen, und so bleibt einem glücklicherweise wohl meist der Weg ins Einstellmenü erspart. Das präsentiert sich wenig strukturiert als Aneinanderreihung der verfügbaren Funktionen und ist daher nicht so richtig benutzerfreundlich. Wenigstens merkt es sich die zuletzt gewählte Einstellung, und so muss man beispielsweise, um die Speicherkarte zu formatieren, nicht unbedingt jedes Mal den langen Weg von oben bis zu diesem Punkt herunterblättern. Da sich die Kamera aber nicht, wie viele andere, über einen Wust



### Sigma 8–16mm F4,5–5,6 DC HSM

**Aufbau:** 15 Linsen in 11 Gruppen

**Blendenbereich:** 4,5-22

**Blendenlamellen:** 7

**Bildwinkel (diag.):** 114,5° - 75,7°

**Naheinstellgrenze:** 24 cm

**Min. Abst. (ab Frontlinse):** 7 cm

**Max. Abbildungsmaßstab:** ca. 1:7,8

**Filterdurchmesser:** –

**Scharfeinstellung:** AF/M

**Abmessungen:** 75(D) x 105,7 mm (L)

**Gewicht:** ca. 545 Gramm

**Mitgel. Zubehör:** Streulichtblende, Tasche

**Anschlüsse:** Canon, Nikon, Pentax\*, Sigma, Sony, (\* kein AF bei Pentax \*ist-Serie, K100D und Kameras, die HSM-AF nicht unterstützen)

**Straßenpreis:** ca. 700 €



### Sigma SD15

**Bildsensor:** Foveon X3 Direct Bildsensor (CMOS / 20,7 x 13,8 mm), 2.652 x 1.768 Pixel, Auflösung: 4,7 Millionen Pixel, entspricht aufgrund des dreischichtigen Aufbaus laut Sigma etwa 14 Millionen Pixel eines konventionellen Sensors, Beschnittfaktor bezogen auf Kleinbild: 1,7

**ISO:** 50 - 3.200

**Dateiformate:** RAW (12 Bit), JPEG

**LC-Display:** 3 Zoll, 460.000 Bildpunkte

**Sucher:** Pentaprisma, 98 Prozent des Bildausschnitts, Vergrößerung 0,9-fach

**Serienbilder:** ca. 2,3 Bilder/sec., 21 Raws in Folge

**Video:** –

**Speichermedien:** SD-/SDHC/MMC

**Blitz:** Leitzahl 11/ISO 100

**Weitere Merkmale:** Staubschutzfilter

**Abmessungen:**

ca. 107,3 (H) x 114 (B) x 80,5 mm (T)

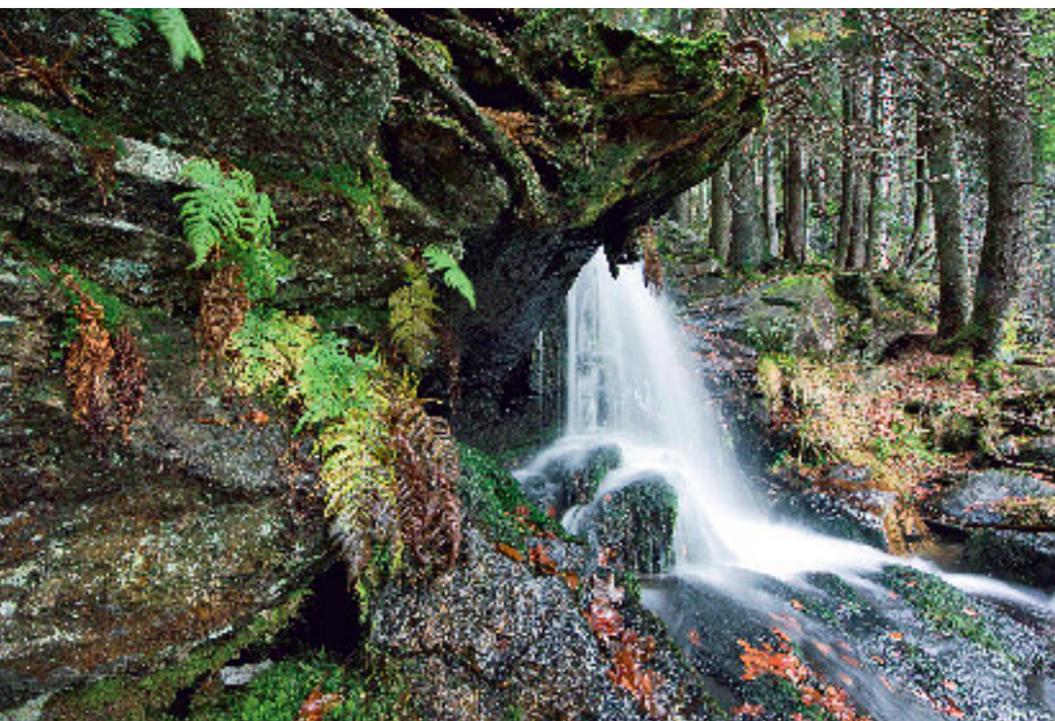
**Gewicht (betriebsbereit, mit Akku und SD-Karte):** rund 750 Gramm

**Preis (Gehäuse):** ca. 860 €



Der Sensor der SD15 weist gegenüber dem Kleinbildformat einen Beschnittfaktor von 1,7 auf. So entspricht das 8-16 mm Weitwinkelzoom etwa einem 14-27 mm Kleinbildobjektiv und deckt damit den Bereich vom sehr extremen bis zum gemäßigten Weitwinkel ab. Jeder leichte Dreh am Zoomring verändert in diesem Brennweitenbereich die Bildwirkung beträchtlich und es macht großen Spaß mit dem Objektiv zu experimentieren, Vordergründe extrem zu betonen und Größenverhältnisse auf den Kopf zu stellen. Der Spaß wird durch die exzellenten Abbildungsleistungen dieser außergewöhnlichen Linse noch gesteigert: vergleichsweise geringe Verzeichnung und chromatische Aberration, sehr gute Schärfe bis in die Ecken schon ab Blende 8 und eine minimale Aufnahmeentfernung von nur 7 cm ab Frontlinse. Einziger Pferdefuß aus meiner Sicht ist, dass sich aufgrund der stark vorgewölbten Frontlinse praktisch keine Filter einsetzen lassen – Schraubfilter gar nicht und auch Filterscheiben nur sehr eingeschränkt.

Links: Sigma SD15 | 4,5-5,6/8-16 mm | 11 mm | f11 | 1/5 sec | -1,67 LW | ISO 100  
 Unten: Sigma SD15 | 4,5-5,6/8-16 mm | 8 mm | f13 | 1,6 sec | ISO 100



HDRs geht. Bei der SD15 können nun wahlweise 3 oder 5 unterschiedlich belichtete Aufnahmen in einer Serie gemacht werden. Damit lassen sich auch sehr schwierige Motive in den Griff bekommen.

#### AF

Die fünf AF-Messfelder lassen sich schnell über das Einstellrad und gut erreichbare Tasten anwählen. Der AF insgesamt scheint allerdings nicht ganz auf der Höhe der Zeit. Bei kontrastreichen, ruhigen Motiven gibt er sich keine Blöße, fehlt diesen allerdings der Kontrast, etwa im Dunst oder Nebel, irrt der Fokus zuweilen hilflos hin und her. Vor allem mit dem optisch sehr guten, aber leider nicht mit HSM-AF-Antrieb ausgestatteten 70-300 mm OS-Zoom passierte das ein ums andere Mal. Bei etwas flatteren Motiven, wie anfliegenden Gänsen, zeigte sich die Kombination aus 70-300 mm OS und SD15 daher überfordert. Die echte Action-Kamera also ist sie sicher nicht. Zwar sind dank erheblich erweitertem Pufferspeicher mittlerweile bis zu 21 RAW-Bilder in Folge mit maximaler Aufnahmefrequenz möglich, bei gemessenen 2,3 Bildern pro Sekunde (ohne AF) wird das Fotografieren schneller Motive aber doch zur chancenarmen Lotterie.

#### Bildqualität

Das wichtigste Kriterium einer Kamera ist allerdings in der Regel die Bildqualität. Hier spricht rein theoretisch einiges für die Kamera mit dem dreilagigen Foveon-Sensor. Jeder Bildpunkt zeichnet alle drei Grundfarben auf. Damit entfällt die qualitätsmindernde Farbinterpolation, und zudem kann man bei diesem Sensor auf den schärfemindernden Anti-Aliasingfilter verzichten, der bei konventionellen Sensoren das Entstehen von Farbmoirées unterbindet. Zu erwarten sind daher – auch ohne kamerainternes Schärfen – sehr scharfe Bilder mit einer Auflösung, die exakt der ja mit 4,7 Megapixeln nicht gerade gewaltig ist, bildet hier das Auflösungsvermögen der Objektive in der Regel – anders als bei anderen aktuellen Spiegelreflexkameras mit 15 und mehr Megapixeln – keine

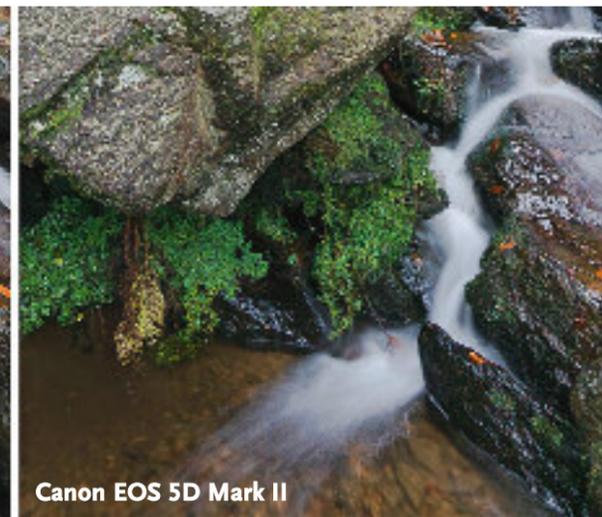


Oben links: Turmfalke. Die Aufnahme gegen den hellen Himmel musste nachträglich etwas aufgehellt werden. Dabei wird auch bei ISO 400 schon leichtes Bildrauschen sichtbar. Über ISO 800 sollte man an der SD15 nur im Notfall gehen.  
 Sigma SD15 | 4,5,6/70-300 mm | 300 mm | f9 | 1/125 sec | ISO 400

Oben rechts: Das 70-300 mm macht auch im Nahbereich eine gute Figur. Schon bei offener Blende liefert es scharfe, brillante Bilder. Rottöne gibt der Foveon-Sensor leuchtend und ohne übertriebene Sättigung wieder.  
 Sigma SD15 | 4,5,6/70-300 mm | 200 mm | f5,6 | 1/50 sec | -0,33 LW | ISO 200



Sigma SD15



Canon EOS 5D Mark II

entscheidende Einschränkung bei der zu erzielenden Bildqualität. Zu erwarten ist auch eine besonders ausgewogene Farbwiedergabe. Hinsichtlich der Schärfe wird die SD15 den Erwartungen gerecht. Die Aufnahmen sind direkt aus der Kamera schon sehr scharf und detailreich. Sie lassen sich ohne signifikante Qualitätsverluste auf mehr als die doppelte Größe skalieren und entsprechen so effektiv in etwa einer 10 bis 12 Megapixel-Datei, die mit einer Kamera mit konventionellem Sensor aufgezeichnet wurde. Die Farbwiedergabe ist insgesamt gut und ausgewogen. Zumindest in Bezug auf die in der Naturfotografie so wichtigen Grün- und Brauntöne ließen sich allerdings im direkten Vergleich zu herkömmlichen Spiegelreflexkameras (ich habe direkte Vergleichsaufnahmen mit einer Canon EOS 5D Mark II gemacht), auch bei kritischer Betrachtung keine signifikanten Unterschiede erkennen. Mag sein, dass sich das bei Hauttönen anders darstellt. Die sind aber in der Naturfotografie eher selten von hoher Bedeutung.

Ausschnitt bei 100-prozentiger Vergrößerung. Sigma nimmt für den Foveon X3-Sensor aufgrund der nicht erforderlichen Interpolation eine besonders natürliche Farbwiedergabe und hohe Schärfe in Anspruch. Die Vergleichsaufnahme wurde bei etwa gleichem Bildwinkel mit der SD15/8-16 mm bei 8 mm und der Canon EOS 5D Mk II/14 mm gemacht. Die 5D-Aufnahme wurde nachträglich auf die Größe der SD15-Datei heruntergerechnet. Beide Aufnahmen wurden in Lightroom 3.2 mit den Lightroom-Standardeinstellungen entwickelt. Hinsichtlich der Schärfe sind die beiden Aufnahmen aufgrund der erheblich unterschiedlichen Basis-Auflösung natürlich nicht direkt zu vergleichen, und bei der Größe der Wiedergabe sind Unterschiede ohnehin kaum wahrnehmbar. Was die Farbwiedergabe sowie die Durchzeichnung heller und dunkler Partien angeht, kann aber durchaus ein Vergleich gezogen werden, und der fällt – in diesem Fall vor allem für Grün- und Braungrau-Töne – alles in allem ziemlich unentschieden aus.

Dynamikumfang, Farbwiedergabe und Bildrauschen im Empfindlichkeitsbereich zwischen ISO 50 und 200 überzeugen voll und ganz. Bis ISO 200 kann man sogar weitgehend ohne Reue eher knapp belichten und ohne stark ansteigendes Rauschen dann nachträglich die Schatten aufhellen. So lassen sich insgesamt auch sehr kontrastreiche Motive gut bewältigen. Ab ISO 400 aber lässt die Qualität merklich nach. Farben wirken blasser und verwaschener. Bei ISO 800 wird das Rauschen dann sehr deutlich, bei insgesamt erheblich matten Farben. Jenseits ISO 800 beginnt dann der „sehr kreative“ Bereich. Starkes Farbrauschen, farbige Bänder, detailzehrendes Luminanzrauschen – brauchbar sind die Bilder nur nach intensiver Nachbearbeitung und dann auch nur ein-

geschränkt. ISO 3.200 hätte man besser gar nicht zugelassen. In jedem Fall gilt, dass man mit der SD15, wie eigentlich auch mit den anderen Sigma-Kameras, unbedingt im RAW-Format fotografieren sollte. Nur so lässt sich das große Potential des Sensors, auch angesichts der bescheidenen „echten“ Auflösung wirklich ausloten. Die Kamera-interne JPG-Aufbereitung lässt stark zu wünschen übrig. Insbesondere bei hohen Motivkontrasten – das sind ja meist die spannendsten Bilder – zeigen sich die RAW-Daten deutlich überlegen.

#### Fazit

Wer mit der Bedienung einer klassischen Spiegelreflexkamera vertraut ist, ohnehin am liebsten mit Zeit- oder Blendenautomatik fotografiert, auf „modernen Schnick-

schnack“ wie LiveView oder gar eine Videofunktion verzichten kann, seine Motive eher ruhig mag, sprich Landschaften, Makro oder Tierporträts, und diese selten mit hohen und höchsten ISO-Einstellungen einfängt, kann mit der SD15 glücklich werden. Die Bedienung ist schnell erlernt, die Kamera handlich und das Objektiv-Angebot üppig, mit einigen echten Perlen, wie etwa dem 8-16 mm-Superweitwinkelzoom. Für Sigma-Einsteiger aber stellt sich bei der SD15 die Frage, ob es sich nicht empfiehlt auf die vermutlich erheblich leistungsfähigere SD1 zu warten, und das dürften sich auch Besitzer der Vorgängerin SD14 fragen. Die SD15 – alles in allem keine schlechte Kamera – wird's vermutlich schwer haben am Markt.

Hans-Peter Schaub